

Transkript: Podcast Wirtschaft bewegt - 100 Jahre DIW Berlin

Umwelt- und Energieforschung am DIW: Vom Nischenthema zur Zukunftsforschung

00:00:07 Erich Wittenberg

Herzlich willkommen zum Podcast *Wirtschaft bewegt - 100 Jahre DIW Berlin*, dem Podcast des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung. Das DIW wird in diesem Jahr 2025 100 Jahre alt. Und zur Feier dieses Jubiläums erzählen wir in diesem Podcast Geschichten aus 100 Jahren Wirtschaftsforschung am DIW Berlin. Heute zu Gast Frau Professor Dr. Claudia Kemfert, die seit 2004 die Abteilung Energie Verkehr Umwelt mt, die Berlin leitet, und Professor Dr. Jürgen Blazejczak, der ebenfalls in dieser Abteilung des DIW arbeitete, bzw. in den Vorgängerabteilungen ein paar Jahre davor. Mein Name ist Erich Wittenberg. Ich grüße Sie. Umwelt und Energieforschung früher und heute ist das übergreifende Thema unseres Gesprächs in diesem Podcast. Natürlich immer mit Blick auf den Jubilar, das DIW Berlin. Guten Tag, Frau Kemfert.

00:01:04 Claudia Kemfert

Hallo! Ich grüße.

00:01:05 Erich Wittenberg

Sie. Guten Tag, Herr Blazejczak.

00:01:07 Jürgen Blazejczak

Ja, Guten Tag.

00:01:09 Erich Wittenberg

Wie ist das denn gewesen? Wann sind Sie ans DIW gekommen und bis wann haben Sie hier gearbeitet?

00:01:16 Jürgen Blazejczak

Also, ich bin 1978 ins DIW gekommen. Ich hatte an der TU Wirtschaftsingenieurwesen studiert und war dann drei Jahre wissenschaftlicher Assistent an der TU bei einem Lehrstuhl für Ökonometrie und habe dann im DIW gearbeitet bis 1998. Dann habe ich eine Professur an der Hochschule Merseburg angenommen, für Volkswirtschaftslehre und Umweltökonomie und bin weiterhin dem DIW verbunden geblieben in verschiedenen, unter verschiedenen Titeln, in verschiedenen Rollen. Habe in Projekten des DIW mitgearbeitet weiterhin.

00:01:53 Erich Wittenberg

Forschungsprofessor nennt sich das dann, ja?

00:02:16 Jürgen Blazejczak

Als Forschungsprofessor, ja.

00:01:58 Erich Wittenberg

Genau. Wie nannte sich die Abteilung damals, als sie hier begonnen haben?

00:02:03 Jürgen Blazejczak

Ich habe angefangen in einer Abteilung, die hieß Volkswirtschaftliche Produktionsfaktoren. Die hat sich beschäftigt mit, heute würde man sagen, den Angebotsbedingungen der Wirtschaft, der Ausstattung, der Wirtschaft mit Kapital, mit Ressourcen, mit Arbeitskräften usw.

00:02:20 Erich Wittenberg

Wie ist denn aber dann die Umwelt- und Energieforschung am DIW Berlin entstanden?

00:02:24 Jürgen Blazejczak

Ja, damals, 1978, als ich ins DIW kam, hatte das DIW ein großes Programm vorgeschlagen zur Wiedergewinnung der Vollbeschäftigung. Die Arbeitslosigkeit ist ja 1975, ab 1975 zum ersten Mal seit 1955 über die Grenze von einer Million gestiegen. Und das DIW hat sich dann Gedanken darüber gemacht, wie man dieses Problem der Arbeitslosigkeit in den Griff bekommen kann und hat dazu ein Investitionsprogramm vorgeschlagen. Und dabei stellte sich dann auch die Frage, in welche Bereiche soll man diese Investition tätigen? Es ging damals um 100 Milliarden DM, die mittelfristig ausgegeben werden sollten, zusätzlich ausgegeben werden sollten. Und die Frage war, was soll man mit diesen Investitionen eben tun. Und da kam eben, glaube ich, zum ersten Mal auch die Idee auf, dass eben in den Schutz der Umwelt zu investieren, also Umweltschutzprojekte damit zu finanzieren unter anderem. Und dabei dachte man damals in erster Linie an die klassischen Umweltschutzbereiche, also Abfallwirtschaft, Luftreinhaltung, Abwasserentsorgung. Und erst später sind dann andere Themen der Umweltpolitik in den Blick gerückt wie die Klima- und Energiepolitik, vor allen Dingen.

00:03:47 Erich Wittenberg

Welchen Stellenwert hatte denn damals die Umweltforschung? War das dann eher ein Randthema, das man mal so ausprobiert hat, oder wie muss man sich das vorstellen? Oder haben damals schon alle die Bedeutung erkannt, die es dann ja auch später oder die sie, die Umweltforschung, später auch haben sollte?

00:04:04 Jürgen Blazejczak

Nein, ich glaube, das war noch nicht der Fall. Also die großen Umweltprobleme waren noch nicht in dem Sinne im Bewusstsein, aber die Themen der der klassischen Umweltpolitik, die ich eben genannt habe, die spielten natürlich auch damals schon eine große Rolle. Insbesondere Luftreinhaltung war ein wichtiges Thema. Das Ganze haben wir aber betrachtet unter dem Gesichtspunkt: Wie kann man durch Umweltprojekte, durch Umweltschutz Arbeitsplätze schaffen? Denn es ging ja darum, diese Arbeitslosigkeit, die unbekannt war für Deutschland, für die alte Bundesrepublik, die eben zu verringern mithilfe von öffentlichen Investitionen unter anderem eben auch in Umweltschutz.

00:04:50 Erich Wittenberg

Umweltschutz. Ich weiß nicht, wie es damals war. Hatte es damals auch schon so ein grünes Image? Gab es damals Stimmen, die vielleicht kritisch gefragt haben: Na ja, was hat das denn mit Wirtschaftsforschung zu tun?

00:05:01 Jürgen Blazejczak

Ja, es gab damals auch natürlich so eine Skepsis gegenüber diesen Themen oder diesem Ansatz, eben die in die in die Umwelt zu investieren, um dadurch Arbeitsplätze zu schaffen, Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, ungenutzte Arbeitsressourcen eben in Beschäftigung zu bringen. Und das war also auch immer wieder eine Aufgabe, dann deutlich zu machen, dass man hier zwei wichtige Anliegen miteinander verbinden kann. Also, einmal die eine sauberere, bessere Umwelt auf der einen Seite und auf der anderen Seite eben die Vermeidung von Verschwendung von Ressourcen, von Arbeitskraft, die eben durch Arbeitslosigkeit, eben Arbeitslose wieder in Beschäftigung zu bringen.

00:05:54 Erich Wittenberg

Also war das DIW durchaus progressiv damals.

00:06:17 Jürgen Blazejczak

Ja, man kann sagen, dass das DIW da durchaus eine Vorreiterrolle gehabt hat in der Diskussion um diesen Ansatz, wo man diese beiden Ziele miteinander verbinden wollte.

00:06:12 Erich Wittenberg

Wann wurde denn klar, dass das ein wirkliches Schwerpunktthema am Institut, am DIW Berlin, werden würde?

00:06:20 Jürgen Blazejczak

Also nach meiner Einschätzung ist dann in der Wendezeit, in der Zeit der Wende ist dieses Thema, hat dann dieses Thema eine größere Bedeutung bekommen, das Thema Beschäftigung und Umweltschutz einmal eben im Hinblick auf auch die Situation in Ostdeutschland, wo ja viele wirtschaftliche Aktivitäten weggebrochen sind auf der einen Seite, wo auf der anderen Seite große Umweltprobleme zu lösen waren, also die ökologische Sanierung in Ostdeutschland war ja ein großes Thema. Gleichzeitig sind viele Arbeitsplätze verloren gegangen, und da lag es nahe, sich Gedanken darüber zu machen, wie man diese beiden Probleme gleichzeitig in den Griff bekommen kann.

00:06:59 Claudia Kemfert

Also 91 war es ja auch so, dass der erste Weltklimabericht veröffentlicht wurde, der erste große internationale Weltklimabericht, IPCC-Bericht. Das war ja auch die Zeit 1991/92/93 und das war auch gleichzeitig die Zeit, wo ich hier ans DIW kam. Da war ich zum ersten Mal hier und das hat mich auch unglaublich fasziniert, dass das Haus sich ja auch mit der Wiedervereinigung sehr stark beschäftigt hat. Und wenn ich mich recht erinnere, war ich auch dann in die Abteilung gekommen, wo du warst, unter deine Fittiche gekommen, um meine Diplomarbeit zu schreiben, um genau dieses Thema auch anzugucken. Die deutsche Wiedervereinigung, Modellierung haben wir ja damals gemacht, so die ganzen Daten, die ich herausgesucht habe, um auch zu verstehen, welche

Arbeitsplatzeffekte oder wirtschaftliche Effekte dadurch entstehen können. Das hat mich wahnsinnig fasziniert. Die deutsche Wiedervereinigung und der ganze Aufbruch, der ja damals auch zu spüren war, das war eine ganz tolle Zeit. Und da war ich ja hier am DIW. Das hat mir auch unglaublich viel Spaß gemacht. Oder auch die Forschung, die wir da gemacht haben und dann die ersten Entwicklungen auch in Richtung Umwelt und Energie, das entwickelte sich ja erst so langsam. Es war so ein bisschen nicht nur Aufbruch in die neue Welt mit der Wiedervereinigung, sondern eben auch Aufbruch in verschiedene neue Themen hinein. Das fand ich unglaublich spannend.

00:08:14 Erich Wittenberg

Also das Thema war durchaus auch für Sie der Magnet, ans DIW Berlin zu kommen, damals als junge Wissenschaftlerin?

00:08:20 Claudia Kemfert

Ja, natürlich. Also erst mal war es als junge Wissenschaftlerin unglaublich attraktiv, ans DIW zu kommen. Am 1991/92/93, 1993 war ich dann hier, um eben die Diplomarbeit zu schreiben, weil eben diese Themen sich aufgetan haben. Also einerseits eben diese Wende, die da war und dann auch die neuen Bundesländer, die da waren, die man sich anschauen konnte, aber auch gleichzeitig die Fragen des Umweltschutzes und Klima entwickelte sich ja erst so langsam und das wurde auch immer wichtiger in der Forschung. Und dieses Institut war eines, welches sich auch schon von Anfang an auch mit der Thematik Klimawandel mit beschäftigt hat.

00:09:03 Erich Wittenberg

Wie war denn damals zu der Zeit, als Sie hier auch hingekommen sind und Sie, Herr Blazejczak, da schon die Schritte in diese Richtung der Umwelt- und Energieforschung unternommen hatten am Institut? Wie waren denn da die Reaktionen außerhalb des DIW? Wie wurde das in der Fachcommunity von außen gesehen? Wurde das gesagt: Na ja, das ist ja toll progressiv, was sie da so machen oder so ein bisschen skeptisch auch beäugt.

00:09:28 Claudia Kemfert

Na, ich hab das immer als sehr positiv wahrgenommen, dass DIW von außen, weil es so progressiv war und weil sich hier in Berlin so viel tat. Und weil es eines der Forschungsinstitute war, die sich eben mit diesen neuen Themen überhaupt beschäftigt hat. Und alle Welt, also gerade in der Forschung hat sich dann eben auch mit Klimaschutz beschäftigt aufgrund des weltweiten ersten Klimaberichts. Und das war der Grund, warum ich in der Forschung überhaupt oder warum ich mich überhaupt damit beschäftigt habe, mit der ganzen Thematik, war eben als der Grund, dass Umweltschutz und Klimaschutz immer bedeutsamer wurde. Und dieses Haus hat sich von Anfang an eben auch damit beschäftigt, überhaupt damit beschäftigt. Andere haben das ja eher nicht getan und deswegen war das für mich so wirklich so ein Schlüsselement, auch hierher zu kommen. Nicht nur wegen Berlin und weil es so toll war, hier auch diese Wiedervereinigung zu erleben oder auch in der Abteilung diese Themen auch mit Jürgen zu machen, sondern auch, weil das Haus sich eben sehr früh und ich meine schon immer auch sehr mit solchen neuen, innovativen Themen beschäftigt hat. Auch schon in der Vergangenheit sowieso und eines der Institute war, die sich eben auch gerne öffnet verschiedenen neuen Themen.

00:10:37 Erich Wittenberg

Herr Blazejczak, Wie wurde das denn innerhalb der Forschungscommunity, innerhalb der Volkswirtschaftslehre diskutiert? Gab es da auch Konflikte innerhalb der Volkswirtschaftslehre, dass eben halt diese Themen in die Wirtschaftswissenschaften geholt werden?

00:10:52 Jürgen Blazejczak

Also ich erinnere mich an ein Projekt, das wir auch in dieser Zeit gemacht haben. Also es war eben unter der Ägide von Klaus Töpfer als Umweltminister, der war ja, glaube ich, von 87 bis 94 oder so, ich habe es mir notiert, also 87 bis 94 war der ja Umweltminister und der hatte ein größeres Gutachten in Auftrag gegeben, das wir damals das DIW, zusammen mit dem mit einem anderen Institut, dem RWI, bearbeitet haben. Da ging es um die Frage Umwelt- und Standortqualität. Also im Grunde genommen die Frage: Treibt die Umweltpolitik die Unternehmen aus dem Lande? Und das haben wir dann, ich glaube auch zum ersten Mal in Deutschland, sehr systematisch untersucht und haben eben sehr viele Hinweise dafür gefunden, dass eben eine avancierte Umweltpolitik, dass die durchaus einen Standortvorteil für ein Land darstellen kann. Aber das ist nicht überall so gesehen worden. Es gab also große Skepsis, wie auch heute ja wieder, also.

00:11:56 Claudia Kemfert

Das ist immer noch so, genau.

00:11:58 Jürgen Blazejczak

Gab es dann eben große Skepsis darüber, dass eben die Umweltpolitik zu teuer ist für die Unternehmen und dass sie für die Unternehmen einen Standortnachteil darstellt. Da haben wir dann eben gegengehalten, und ich glaube, wir haben das auch mit guten Argumenten tun können.

00:12:12 Claudia Kemfert

Ja und auch mit guten Methoden. Also das fand ich damals auch sehr überzeugend. Auch das Gutachten, als ich das gelesen habe, das war also ich war ja jung, ich war ja noch im Abschluss meiner Arbeiten, als ich das gelesen habe, war es eines der wichtigsten Studien in der Zeit, die sich überhaupt damit beschäftigt haben. Was bedeutet es, Umweltschutz zu machen, und was bedeutet es auch für die Wettbewerbsfähigkeit? Ein unglaublich aktuelles Thema, wenn man sich anschaut, was wir aktuell auch wieder diskutieren und das war so der Beginn fand ich auch von diesen Forschungen. Das fand eben hier statt und das fand eben auch in solchen Kontexten statt. Wir haben war schon einmalig.

00:12:48 Jürgen Blazejczak

Wir haben diese Ergebnisse damals auch noch in Bonn in der Bundespressekonferenz präsentiert, wurden dann auch eingeladen zur OECD, die sich mit diesem Thema eben auch auseinandergesetzt hat, da die Ergebnisse zu präsentieren. Also ich glaube, da waren wir eben sehr fortschrittlich.

00:13:06 Claudia Kemfert

Absolut.

00:13:07 Erich Wittenberg

Mich würde mal der Vergleich, da komme ich auf dieses Oberthema Umwelt und Energieforschung früher und heute, tatsächlich interessieren. Also Klima-, Umwelt- und energiepolitische Fragen werden ja heute in der gesamten, heutzutage, in der gesamten Gesellschaft kontrovers diskutiert. Sie bestimmen Wahlkämpfe, sie bringen Menschen zu Tausenden auf die Straße. Stichwort Fridays for Future. In den 70er und 80er-Jahren stand ja auch die Atomkraft im Zentrum der Debatte, und es gab ebenfalls große Proteste. Wo sehen Sie die Unterschiede in der öffentlichen Debatte früher und heute? Wer mag anfangen?

00:13:45 Claudia Kemfert

Na ja, also ich wollte vielleicht auch noch mal zwei Sätze dazu sagen, wie sich das eben auch am DIW entwickelt hat, jetzt von dem Beginn, den wir gerade adressiert haben, dann auch hin zu der Zeit, wo ich die Abteilung Energie, Verkehr und Umwelt übernommen habe, 2004, und dann auch sehr viel Unterstützung aus dem Haus da war, das aufzubauen, Energieforschung, Klimawandel, sich überhaupt genauer anzugucken. Obwohl es auch immer eine große Kritik seitens der Forschung gab an all diesen Themen und auch ausgelöst durch öffentliche Proteste. Was Sie beschreiben damals vielleicht Atomenergie, aber grundsätzlich auch das ganze Thema Klimaschutz wurde ja kritisch beurteilt. Also auch unter den Volkswirten war es ja eher ein Nischenthema, wo ich auch hörte, auch zu Beginn meiner Forschungstätigkeit: Beschäftige dich damit nicht, weil das ist ein Nischenthema, damit wirst du ja nie irgendwo was finden und es gibt dazu keine Professur. Und das hat sich eben gar nicht bewahrheitet. So, und das aber auch immer vor dem Hintergrund der sehr kritischen Diskussion. Da kommen wir jetzt auf Ihren Punkt zurück, die auch mal von außen stattfand. Also gibt es diese ganzen Themen überhaupt? Machen die Sinn? Hat es nicht ein Standortnachteil, wenn Unternehmen Klimaschutz und Umweltschutz machen und eben auch die ganzen Diskussionen für mehr saubere Luft? Ich glaube, das hat sich geändert. Zu Beginn war es eben Atomenergie noch stärker und auch saubere Luft. Und das hat sich gewandelt, eben hin zu mehr Klimaschutz oder Energiewende. Wo wir heute sind, da hat sich ja unglaublich viel getan, auch in der in der Wahrnehmung der Probleme, dass man heute ja eher akzeptiert, es ist ein Thema. Umweltschutz ist wichtig, die Flüsse sind sauberer geworden. Auch Danke Klaus Töpfer, der damals viel angestoßen hat. Die Luft ist sauberer geworden. Jetzt haben wir aber ein anderes Thema, was enorm dazu kommt, dass der Klimawandel und dafür gehen die Menschen auf die Straße und heute auch die Zivilgesellschaft sehr, sehr stark auf die Straße, oder 2019 ging auf die Straße. Es hat sich ja ein bisschen was verlagert, aber das ist ein ganz, ganz wichtiges zentrales Thema, was, was eben dazukam. Aber so grundsätzlich gesehen würde ich es, so habe ich es wahrgenommen, immer in Wellenbewegungen vorgefunden. Also dann gab es wieder, so wie du beschreibst, dieses Gutachten Umweltschutz war wichtig zu Anfang und dann ging das wieder zurück, weil die Wirtschaft plötzlich wieder ganz stark adressiert wurde. Und dann kam wieder Umwelt oder Klima. Und so ist es heute noch und so würde ich es auch heute noch beschreiben.

00:16:15 Erich Wittenberg

Wo sehen Sie die Unterschiede?

00:16:17 Jürgen Blazejczak

Bei den Gewerkschaften war es ja nicht anders. Es gab ein großes Projekt, auch, das wir gemeinsam damals mit dem Wissenschaftszentrum und verschiedenen anderen Forschungseinrichtungen gemacht haben. Das hieß Ökologie und Arbeit. Und da haben eben verschiedene Gewerkschaften

miteinander an eben dieses großen, eigentlichen Dialogprozess in Gang gesetzt. Und da gab es natürlich auch Kontroversen. Die IG Metall hatte da eine andere Position als etwa die IG.

00:16:48 Claudia Kemfert

BCE, IG BCE.

00:16:49 Jürgen Blazejczak

Bergbau, ja, BCE. Und da haben sich auch die Kräfteverhältnisse immer wieder verschoben, sozusagen innerhalb der der Gesellschaft jetzt als Spiegelbild dieser...

00:16:59 Claudia Kemfert

Ja absolut und das erkennt man ja auch an den unterschiedlichen Studien, die wir in der Zeit angefertigt haben. Du sagst jetzt auch, für die Gewerkschaften gab es damals diese große Studie dann eben auch große Studien, die jetzt auch Grundlagenforschung betreiben: Was heißt es überhaupt, wenn Klimaschutz betrieben wird, Umweltschutz betrieben wird? Wie viel Arbeitsplätze können dadurch entstehen? Welche Vorteile bringt es auch, eine Energiewende zu machen? Welche Auswirkungen hat es, wenn wir zu lange an Gas hängen? Das haben wir ja sehr stark entwickelt in der Zeit unter meiner Leitung seit 2004. Und was bedeutet es, wenn wir das eben nicht machen? Welche Effekte hat es, die Energiewende zu machen? Und das hat sich immer in Wellenbewegungen entwickelt. Aber was wirklich stabil war in der ganzen Zeit, war eben diese Grundlagenforschung auch zu den Themen Klimaschutz, Energiewende, Auswirkungen auf wirtschaftliche Effekte all dieser Umweltschutzmaßnahmen, Klimaschutzmaßnahmen und eben auch auf Verkehr, Energiewende. Diese ganzen Komponenten waren immer stabil, auch in der Untersuchung.

00:18:01 Erich Wittenberg

Mittlerweile ist ja. Na ja, ich meine damals jetzt ja auch schon dabei gewesen sein. Aber es ist ja die sicherheitspolitische Dimension, gerade aktuell durch den Krieg in der Ukraine noch hinzugekommen. Auch hier wurde das Thema auch schon bevor Russland die Ukraine angegriffen hat, ja auch thematisiert. Wie ist unsere Energieabhängigkeit? Welche politischen Auswirkungen hat das? Welche politischen Abhängigkeiten entstehen da? Das heißt, wir haben da umweltpolitische, eine wirtschaftspolitische und auch eine sicherheitspolitische Dimension. Und das ganze Thema wird unglaublich emotional diskutiert. Wo sehen Sie den Grund? Darin, dass, das ist zumindest mein Eindruck, ich weiß nicht, ob Sie mir da zustimmen, dass die Debatte unglaublich emotional geführt wird. Sehen Sie das auch so?

00:18:51 Claudia Kemfert

Ja, absolut. Sie wird emotional geführt. Aber ich wollte auch noch sagen, dass das DIW auch führend im Bereich der Untersuchung, was die sicherheitspolitische Auswirkung auch von Abhängigkeiten vom Gasmarkt. Da waren wir damals die einzigen, die den Gasmarkt modelliert haben in Deutschland, in ganz Europa, und haben schon vor 2014 massiv gewarnt vor Nordstream 1, die Abhängigkeit von Russland. Und da waren wir einsam auf weiter Flur und wurden auch massiv angegangen, auch von außen. Das so ein bisschen das, was das DW sich öfters mal anhören musste, glaube ich in der Geschichte, weil man ja immer auch bestimmte Themen adressiert hat, dann auch viel Kritik von außen kam. Aber auch da war das DIW führend. Aber daher kommt jetzt auch die Emotionalität rein. Ich glaube, die Emotionalität war schon immer da, auch beim Thema Atomenergie

schon früher. Oder eben Arbeitsplatzeffekte oder auch Wiedervereinigung und dann später Klimaschutz. Und welche Auswirkungen hat es, wenn wir zu abhängig sind von Russland? Und so weiter? Also das ist etwas, was im Moment ja auch Sorge bereitet. Und wenn Sorgen da sind, dass man eben vielleicht nicht mehr genug Energie hat, dass wir jetzt in kriegerische Auseinandersetzungen schlittern. Das ist ja wie im Kalten Krieg früher, diese Emotionen, die sind natürlich nach wie vor da, und die drücken jetzt sehr stark nach oben. Und das spiegelt sich auch ganz klar in diesen Themen wider.

00:20:14 Jürgen Blazejczak

Ja, ich glaube, auch die Konflikte da oder die Konflikte haben sich verschärft. Also es gibt eben eine ganze Reihe von wichtigen gesellschaftspolitischen Aufgaben und da gerät natürlich Umwelt und Klimapolitik in Konkurrenz, was die Ressourcen angeht, zu, ja der Alterung der Gesellschaft, zu Informationstechnologien, zu natürlich auch Sicherheitspolitik. Das spiegelt sich übrigens darin auch sehr deutlich meiner Ansicht nach, dass es in dieser Debatte um Umwelt und Beschäftigung seit vielleicht in zehn Jahren oder so in den letzten 10 Jahren jedenfalls einen Paradigmenwechsel gegeben hat. Also früher war eben der Fokus immer darauf wie können wir Leute durch Umweltpolitik durch Umweltinvestitionen in Beschäftigung bringen. Inzwischen hat sich dieser Fokus geändert. Und jetzt lautet eben die Frage: Haben wir überhaupt genügend Ressourcen? Haben wir genügend Facharbeiter, um eben die wichtigen umweltpolitischen Ziele, klimapolitischen Ziele eben umzusetzen? Betrifft der Facharbeitermangel eben auch die Ziele, die es im Bereich der Klimapolitik eben gibt, in Konkurrenz zu anderen gesellschaftlichen Vorhaben, die ich wie hier eben genannt habe.

00:21:37 Erich Wittenberg

Haben Sie denn - die Frage jetzt an Sie beide gerichtet - den Eindruck, dass die Chancen, die wirtschaftlichen Chancen, die dieses Umwelt und Energie Thema bietet, dass die auch wirklich ausreichend genutzt werden? Also. Mir kommt da die Solarenergie in den Sinn, die in Deutschland also rein produktionsmäßig einen sehr viel besseren Stand mal hatte als heute. Ist es immer noch so, dass da doch von verschiedenen Lobbyseiten gebremst wird, was das Thema angeht?

00:22:09 Claudia Kemfert

Ja, natürlich. Es wurde glaube ich schon immer von verschiedenen Lobbyseiten gebremst, damals sehr stark auch von der Atomlobby. Ich glaube die war früher auch extrem stark, was den Wandel angeht. Ich erinnere mich an ganzseitige Anzeigen. Ich weiß nicht, ob du dich noch dran erinnerst, wo die Atomlobby damals in Zeitungen adressiert hat. 1994, wir werden niemals mehr als 4 % unseres Stroms aus erneuerbaren Energien im System haben können können, sonst bricht das ganze Energiesystem zusammen. Und das ist es natürlich, heute haben wir über 60 oder knapp 60 % des Stroms aus erneuerbare Energien. Also da war schon immer sehr viel Lobbygetöse dahinter. Genau, eben auch die Wellen, die ich beschrieben habe, die dazu geführt haben, dass die Kostendiskussion seit 2010 sehr stark geführt wurde, dass gesagt wurde, die Energiewende sei zu teuer und die wirtschaftlichen Chancen wurden gar nicht mehr adressiert. Und dann hat man die Solarenergie ausgebremst oder auch die Windenergie, also die Energiewende insgesamt. Dadurch hat man viele, viele Beschäftigte verloren, die man vorher hatte. Mittlerweile ging es wieder ein bisschen nach oben, aber jetzt kommt die Welle wieder zurück. Jetzt sind wir wieder in der Phase, wo das alles wieder angezweifelt wird und die wirtschaftlichen Chancen nicht genutzt werden. Zumindest nicht ausreichend. Und ich glaube, dass wir enorm höhere wirtschaftliche Chancen haben durch die

Energiewende, durch Klimaschutz, auch durch Umweltpolitik, die wir so noch nicht nutzen. Und die einseitige Diskussion immer, dass das alles nur kostet oder, dass wir eben dadurch den Strukturwandel nicht ausreichend fördern. Oder die Argumente, die da alle kommen. Das ist ja sehr, sehr viel an Argumenten, was dagegen gebracht wird. Die haben ja noch nie so gestimmt und das war immer aus Lobbysicht so, die möglichst lange die Vergangenheit konservieren will. Ob Atomenergie, ob jetzt fossile Energie, ob Kohle. Die wollen halt möglichst lange die Vergangenheit konservieren. Ist auch verständlich. Es sind deren Geschäftsmodelle, die geändert werden müssen. Und da gab es schon immer großen Widerstand, sei es durch die Lobby oder eben auch durch andere Gewerkschaften. Teilweise auch. Und das hat sich mittlerweile ein bisschen gewandelt. Wir sind deutlich weiter, aber die Zivilgesellschaft hat uns da auch geholfen an diversen Stellen, dass wir da weitergekommen sind.

00:24:26 Erich Wittenberg

Wurde früher mehr gebremst oder weniger.

00:24:2852 Jürgen Blazejczak

Also ich glaube, es gab da auch Wellen, wie wir es eben schon besprochen haben. Also ich erinnerte mich jetzt gerade daran, dass unter Gabriel als Umweltminister eben auch mal die Rede war von einer ökologischen Industriepolitik, also für deutsche Unternehmen, die Umwelt- und Klimatechnik herstellen, eben Exportchancen oder überhaupt wirtschaftliche Chancen, aber auch Exportchancen eben aktiv zu eröffnen. Das nannte sich ökologische Industriepolitik. Dss ist dann später auch wieder so ein bisschen in Vergessenheit geraten oder oder weniger betont worden. Und ich glaube, wir haben übrigens auch das DIW hat damals auch diese Frage detailliert in umfangreichen Untersuchungen bearbeitet, nämlich die Frage, wie groß sind denn überhaupt unsere Exporte und unsere Importe von Klima- und Umweltschutz-Gütern? Das ist nicht ganz einfach, weil die Statistik, die eben als solche nicht ausweist, sondern man muss da eben erst mal gucken, was gehört da eigentlich dazu, was dient eben dem Schutz der Umwelt an allen Produkten. Und dann kann man eben sagen, wir sind da, die Handelsströme, was exportiert Deutschland, was importiert Deutschland? Da kann man dann Wettbewerbsfähigkeit-Indikatoren entwickeln. Das da haben wir uns intensiv auch mit beschäftigt.

00:25:53 Claudia Kemfert

Und da gab es ja auch diesen Leit-, erinnerst du dich noch an diesen Leitmärkte-Atlas. Der wurde damals auch für den Umweltminister oder für das Umweltministerium mitentwickelt und auch ausgewiesen. Und da ging es immer darum, dass die Klimaschutztechnologien und Umweltbranchen enorme wirtschaftliche Chancen hervorbringen. Als Gabriel, Herr Gabriel noch Umweltminister war, als er dann später Wirtschaftsminister war, da wollte er davon nicht mehr viel wissen. Böse Zungen sagen oder, ich glaube, es war eine Satiresendung, die dann von einer Altmaier-Senke sprach oder Sigmar-Senke und Altmaier-Delle oder so was, wo dann später stark ausgebremst wurde unter verschiedenen Wirtschaftsminister. Aber das sind diese Wellen, von dem wir gerade gesprochen haben. Also in Phasen, wo das gut lief, da wurde viel unterstützt und umgekehrt.

00:26:39 Erich Wittenberg

Jetzt haben Sie, Frau Kemfert, ja vorhin schon erzählt, als Sie hier ans Institut kamen, ans DIW, dass man Ihnen auch abgeraten hat von dem Thema, das hätte keine Zukunft usw., also das sagt ja auch

Sie sind also von Anfang an haben Sie sich im Gegenwind bewegt, so mein Eindruck und haben aber immer standgehalten, weitergemacht, durchgemacht. Und auch jetzt sprechen sie von Wellen, die eben halt mit Lobbydruck gegen die ganze Entwicklung arbeitet. Sind Sie da auch manchmal frustriert und sagen, oh Mann, jetzt haben wir schon so viel erreicht, jetzt geht es wieder rückwärts, jetzt muss ich wieder nach vorne drücken?

00:27:13 Claudia Kemfert

Nein, ich komme aus Norddeutschland. Da ist Gegenwind Energie und das ist immer so! Du bist glaube ich, auch öfters mal unterwegs. Das braucht man, um vorwärts zu kommen. Also es war für mich schon immer so und bei mir war es auch immer schon so, dass mich das so interessehalber getrieben hat das Thema und ich sehr früh gesehen habe, das ist so wichtig, dass wir da volkswirtschaftlich anschauen, was bedeutet es, Klimaschutz zu machen? Was bedeutet es, Umweltschutz zu machen, um dann eben auch die Effekte zu untersuchen. Das hat mich einfach inhaltlich auch immer total angetrieben, jenseits dessen, was irgendjemand von außen sagt. Das hat mich eigentlich nie so wirklich interessiert, außer dass, wenn es auch wirklich Kraft gibt, wenn viel Druck kommt, dann macht es noch mehr Spaß. Aber heute hat sich das ja noch mal gewandelt, auch mit den öffentlichen Medien, mit den sozialen Medien. Das hat natürlich jetzt eine Dimension, auch von Populismus und Einschüchterungsversuchen. Die sind nicht mehr so toll, aber ich selbst nehme mir das nie, also nehme das nie persönlich und bin auch nicht frustriert. Also frustriert bin ich nicht gerade, wenn ich jetzt ja auch mit Jürgen sitze und sehe auch was, was in Zeitablauf ja passiert ist. Also, wenn ich mal zurückschaue jetzt auch die letzten 30 Jahre, ist ja so viel passiert, auch in Richtung Klimaschutz, Umweltschutz, saubere Luft, sauberes Wasser. Wir haben echt viel erreicht, auch den Green Deal, auch wenn das wenig erscheint, so im Zeitablauf oder diese Wellen immer wieder kommen. Aber wenn man mal wirklich ernsthaft da eine Bilanz drunter zieht, sieht man, dass man schon was erreicht hat. Und dieser Strukturwandel war jeher ein wichtiges Thema. Also ich bin hierher gekommen und habe Strukturwandel untersuchen wollen. Da war es damals die deutsche Wiedervereinigung, dann später Umwelt und Klima und das bleibt uns erhalten. Und deswegen macht es ja auch Spaß, da weiter zu forschen. Also die Themen, die Themen gehen uns da nie aus und vorwärts geht es auch oder.

00:28:58 Jürgen Blazejczak

Man muss auch glaube ich in dem Zusammenhang noch mal darauf hinweisen, dass das DIW auch eine wichtige Rolle gespielt hat bei der Einführung der Ökosteuer nicht. Ich denke, da kann das DIW sich auch einiges dieses Erfolges ans Revers heften. Das, dass es eben jetzt so eine neue Ökosteuer gibt, die sicher noch weit verbessert werden könnte. Aber da war das DIW auch immer Pionier in dieser Frage. Was eben die Einführung einer Ökosteuer angeht.

00:29:29 Claudia Kemfert

Und dass es die überhaupt gibt.

00:29:30 Jürgen Blazejczak

Das überhaupt gibt, dass es die seit 2004 eben gibt, da hat das DIW kräftig mitgeholfen dabei durch detaillierte Untersuchung.

00:29:43 Erich Wittenberg

Mein kleiner Blick hier auf die Uhr sagt mir, dass sich so langsam mal das Gespräch abrunden wird. Aber zwei Punkte an Sie beide gerichtet, hätte ich doch gerne so zum Abschluss noch mal gefragt. Und zwar zum einen: Wo sehen Sie die größten Herausforderungen im Bereich Umwelt- und Energiepolitik? Und was macht Ihnen Hoffnung, dass es vorangeht? Fangen wir mal mit Herrn Blazejczak an.

00:30:07 Jürgen Blazejczak

Ich hatte ja eben schon angesprochen. Ein wichtiger Punkt ist eben der: Können wir die Ziele, die wir ja haben, immerhin, die vielleicht auch nicht in allen Bereichen weitreichend genug sind, aber können wir die tatsächlich erreichen mit den Ressourcen, insbesondere den Arbeitskräfteressourcen, die wir zur Verfügung haben? Mit den Facharbeitern, mit dem Facharbeiter-Pool, den wir zur Verfügung haben? Angesichts dessen, dass eben auch andere wichtige Herausforderungen in der Gesellschaft Ressourcen, volkswirtschaftliche Ressourcen in erheblichem Umfang in Anspruch nehmen. Wie balancieren wir also das aus, dass wir auf der einen Seite eben unsere Ziele in den Umwelt- und Klimaschutz erreichen, auf der anderen Seite aber eben auch die Ziele in der Sicherheitspolitik, dass wir mit der Alterung der Gesellschaft umgehen und dass wir dann eben schließlich auch, sagen wir mal, die Digitalisierung der Wirtschaft oder der Gesellschaft voranbringen. Alles das sind große Anforderungen an die Ressourcen und die Herausforderung ist, dort eben den Umwelt und Klimaschutz nicht unter den Tisch fallen zu lassen.

00:31:22 Erich Wittenberg

Und sie haben auch die Hoffnung, dass das klappt.

00:31:26 Jürgen Blazejczak

Ich bin etwas skeptisch, aber man sollte dadurch, dass man eben auch auf die positiven Wirkungen die Umweltpolitik hat, sowohl wirtschaftlich als auch natürlich ökologisch, dass man die eben immer wieder herausstellt, dass man sie betont. Dadurch sollte man eben versuchen, dafür zu sorgen, dass das so ist, dass das so sein wird.

00:31:52 Erich Wittenberg

Dankeschön, Frau Kemfert.

00:31:54 Claudia Kemfert

Ja, also ich würde mich dem natürlich anschließen. Aber sehe auch, diese größte Herausforderung im Moment wirklich darin, dass wir jetzt an so einem ganz schwierigen Punkt sind, was auch den Weggang von fossiler Energie angeht, generell, sowohl im Verkehrssektor beispielsweise, dass wir an so einem Turning Point sind, mehr Elektromobilität ins System zu bringen, sogar wieder sehr viele Gegenbewegungen gibt. Im Gebäude-Energiebereich haben wir das genauso. Die Diskussion um das Gebäude-Energiegesetz sprechen da Bände, wo wir immer sehen, dass wir jetzt an so Punkte kommen, wo es wirklich ans Eingemachte geht, wo wir wegkommen wollen von Öl und Gas hin zu mehr erneuerbaren Energien, hin zu mehr Energiesparen. Und die Gegenbewegung im Moment wahnsinnig stark da ist, was wir gesehen haben, eben auch bei den ganzen populistischen Diskussionen um das Gebäude-Energiegesetz oder auch um Verbrennungsmotor. Und da die Politik Windräder abreißen? Genau, Windräder abreißen oder wir schaffen alles ab, Verbrenner-Aus rückgängig machen und die ganzen populistischen Diskussionen. Es ist für mich aber nur so ein

Beispiel dessen, dass man sieht, es geht um Umwelt, um sehr viel. Jetzt sind wir an so einem Wendepunkt, auch an so einem Tipping Point, wo wir drüber müssen, um dann eben auch die neuen Technologien, erneuerbare Energien, Elektromobilität, Energiesparen laufen zu lassen. Die werden sich weltweit durchsetzen, auch wenn der Kraftakt der Gegenbewegung im Moment so groß ist, auch geopolitisch. Aus den USA, aus Russland, aus den arabischen Ländern, da geht es im Moment wirklich bei den um alles. Und wie das jetzt im Moment ausgeht, das wissen wir nicht. Aber es hat ganz viel damit zu tun, dass die Abkehr von fossiler Energie nicht gewollt wird und populistische Länder sich auch dadurch oder populistische Regime mittlerweile sich dadurch finanzieren, dass sie eben daran festhalten. Und diese massives, auch weltweite geopolitische Spiel, oder auch Gemengelage, in dem wir da drin sind, das ist für mich eine riesen Herausforderung. Ich bin nach wie vor optimistisch. Ich bin immer hoffnungsfroh und bin der Grund-Optimist in meinem Leben. Und das bleibe ich auch. Und deswegen denke ich schon, dass wir das schaffen können, da gegenzuhalten, die Energiewende zu schaffen, Klimaschutz auch umzusetzen, weil es einfach zu viele Vorteile gibt, als dass, wenn wir es nicht machen.

00:34:10 Erich Wittenberg

Frau Kemfert, dann bedanke ich mich für dieses positive Schlusswort und für dieses Schlusswort mit diesem positiven Ausblick. Frau Kemfert, vielen Dank, Herr Blazejczak, ganz herzlichen Dank! Damit komme ich dann zum Ende oder bin am Ende dieser Folge des Podcasts *Wirtschaft bewegt 100 Jahre - DIW Berlin*. Ich bedanke mich noch mal bei Claudia Kemfert.

00:34:33 Claudia Kemfert

Danke! Ebenso vielen Dank.

00:34:34 Erich Wittenberg

und Jürgen Blazejczak für den Besuch und das Gespräch.

00:34:37 Jürgen Blazejczak

Sehr gerne.

00:34:38 Erich Wittenberg

Und falls Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, die weiteren Folgen dieses Podcasts nicht verpassen wollen, können Sie ihn natürlich auch abonnieren. Sie können einfach mal auf unsere Jubiläumswebseite schauen mit der Adresse diw.de/100Jahre, also geschrieben Schrägstrich 100 Jahre. Dort erscheinen wöchentlich noch weitere Multimediaformate und Texte in denen, mit denen wir im Jahr 2025 Geschichten aus 100 Jahren DIW Berlin erzählen. Machen Sie es gut. Vielen, dank. Tschüss.

00:35:12 Claudia Kemfert

Danke. Tschüss.

00:35:13 Jürgen Blazejczak

Ich bedanke mich auch. Tschüss.